

Lexikon für Theologie und Kirche. 2. Aufl. Bd. II: *Barontus bis Cölestiner* (XVI u. 1256 Sp.). Bd. III: *Colet bis Faistenberger* (XVI u. 1344 Sp.) Freiburg i. Br. 1958 bzw. 1959, Herder. Ln. 77.— DM; Hbled. 86.— DM.

Die wohlwollende Aufnahme des 1. Bandes der Neuauflage des Lexikons für Theologie und Kirche (vgl. Schol. 33 [1958] 263—265) hat gezeigt, daß die Herausgeber mit ihren methodischen Neuerungen recht hatten. Die nachdrücklichere Herausstellung der dogmatischen und bibeltheologischen Artikel einerseits und die Straffung der bloß historisch-berichtenden Artikel andererseits hat sich bewährt. Ebenso hat man die stärkere Einbeziehung philosophischer und religionskundlicher Stichworte dankbar vermerkt. Wer die vorliegenden beiden neuen Bände durchliest, kann nur staunen über die Fülle des Gebotenen. Dadurch, daß die größeren Artikel je nach ihren verschiedenen Aspekten auf entsprechende Spezialisten verteilt sind, wird Gewähr gegeben, daß wirklich der neueste Stand der Forschung geboten wird. Im Unterschied zum 1. Band halten sich auch die Grundsatzartikel in einem für ein Lexikon nun einmal begrenzten Rahmen. Dafür sind, wie es scheint, die bibliographischen Angaben am Schluß der einzelnen Artikel ausführlicher geworden. Die Heranziehung von evangelischen Theologen für wichtigere Stichworte, welche Fragen der protestantischen Theologie behandeln, zeugt ebensosehr von dem Bemühen um Objektivität wie von der ökumenischen Aufgeschlossenheit. In den Bibliographien ist selbstverständlich auch die nichtkatholische Literatur vermerkt. Ebenso bemühen sich die Herausgeber darum, auch Religionswissenschaft und -kunde zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Wenn wir aus der Fülle des Gebotenen einiges herausheben dürfen, dann ist an erster Stelle auf die mit „Bibel“ zusammenhängenden Stichworte zu verweisen. Schon der bedeutend größere Raum, der im Unterschied zur 1. Aufl. diesen Fragen zuerteilt wird (114 gegen 62 Spalten!), spricht für sich. Das Stichwort „Bibel“ bietet nun auch einen Abschnitt über die liturgische und volkskundliche Rolle der Bibel; „Bibelarchiv“ ist zu einem selbständigen Artikel geworden. „Bibelausgaben“ ist, entsprechend den inzwischen gewonnenen Forschungsergebnissen, stark erweitert. Neu ist das Stichwort „Bibelbewegung“, während der alte Artikel „Bibel Freunde“ fallen konnte. Neu ist auch „Bibelgriechisch“, und „Bibelhandschriften“ ist stark erweitert; die beigegebenen 13 Proben von wichtigeren Handschriften sind ausgezeichnet. Sehr dankenswert ist der neu eingefügte Artikel „Bibelkommentare“, der eine fast vollständige Übersicht über die katholischen wie nichtkatholischen Kommentare bringt. Besonderes Interesse wird der große Artikel „Bibelübersetzungen“ finden, der weit über das in der früheren Auflage Gebotene hinausgeht; auch die wichtige Entdeckung des spanischen Theologen A. Diez Macho bzgl. des palästinensischen Targums ist schon eingearbeitet. Neu sind wieder die Stichworte „Bibelunterricht“ und (besonders willkommen) „Bibelzeitschriften“, ebenso „Bibliche Ethik“. Der Artikel „Bibliche Theologie“ ist von 2 auf 12 Spalten angewachsen. Alles in allem — ein imponierender Beweis, wie sehr die heutige katholische Theologie die Bibel ernst nimmt.

Von den übrigen Stichworten seien nur einige hervorgehoben: „Basileia“ faßt sehr gut den gegenwärtigen Stand der Reich-Gottes-Theologie zusammen, ohne die offenen Fragen zu verharmlosen. „Befindlichkeit“ zeigt, daß das von M. Heidegger Gemeinte auch theologisch relevant ist. „Begegnung der Geschlechter“ gibt sowohl in der Schilderung der heutigen Situation wie in der Darlegung der Grundsätze eine klare Orientierung. Die Artikel „Beichte“, „Beichtgeheimnis“, „Bußdisziplin“ und „Bußsakrament“ bieten dem Theologen wie dem Seelsorger eine Fülle von wesentlichen Erkenntnissen und Anregungen. Das gleiche gilt von Artikeln wie „Christentum“, „Christologie“ usf.

Aus dem 3. Band heben wir nur einige Stichworte hervor, welche den Fortschritt über die frühere Auflage zeigen. „Credere Deum, Deo, in Deum“ weist auf die für das katholische Glaubensverständnis wesentliche objektive Struktur des Glaubensaktes hin. „Dasein“ und „Daseinsanalyse“ u. a. m. bezeugen die Offenheit des Lexikons für die aktuellen Probleme. Der Artikel „Deutschland“ bringt u. a. eine überdenkenswerte Statistik der deutschen Ordensgemeinschaften zwischen 1930 und 1949. „Dialektische Theologie“ enthält einen umfassenden Überblick über Werden und Krise dieser wichtigen Phase der neueren protestantischen Theologie.

Daß die Stichworte „Dogma“, „Dogmatik“ und „Dogmenentwicklung“ u. ä. m. sehr ausführlich behandelt sind, versteht sich von selbst.

Zum Schluß sei dem Redaktionsstab für die ausgezeichnete technische Gestaltung der Bände ein Lob gesagt. Druckfehler sind äußerst selten (II, 34 muß es jeweils heißen „Mendieta“); das Druckbild ist trotz der Konzentration sehr abwechslungsreich. Die katholische Wissenschaft darf auf das Werk mit Recht stolz sein.

H. B a c h t S. J.

Individuum und Gemeinschaft in der Bibel:

De Fraine, J., S. J., *Adam et son lignage. Études sur la notion de „personnalité corporative“ dans la Bible* (Museum Lessianum, section bibl., 2). 8^o (319 S.) Bruges 1959, Desclée de Brouwer. 180.— Fr. — Scharbert, J., *Solidarität in Segen und Fluch im Alten Testament und in seiner Umwelt*. Bd. 1: Väterfluch und Vätersegens (Bonner Biblische Beiträge, 14). gr. 8^o (XIII u. 293 S.) Bonn 1958, Hanstein. 32.— DM.

Beide Autoren bemühen sich um das gleiche schwierige Problem des Verhältnisses von Individuum und Gemeinschaft in der Bibel. Bekanntlich geht es dabei nicht um die Frage der beiderseitigen Rechte und Pflichten, sondern um die Aufhellung der den biblischen Autoren eigenen Auffassung der wechselseitigen schicksalsmäßigen und vielleicht auch seinsmäßigen Verflochtenheit beider. Man hat das Problem seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts vielfach unter den im Sinne einer Alternative vorzustellenden Stichworten Kollektivismus und Individualismus betrachtet und zu lösen versucht, wobei dann meist ein Übergang vom Kollektiv- zum Individualdenken um die Zeit des Jeremias und Ezechiel konstatiert und als entscheidender Wendepunkt im israelitischen Denken gewertet wurde. Es ist ein Grundzug beider vorliegenden Arbeiten, daß sie ein solches Entweder-Oder und damit jene umwälzende Zäsur in der Entwicklung der israelitischen Mentalität ablehnen. Sie sehen vielmehr die richtige Deutung der biblischen Aussagen bis ins NT hinein in einem sehr starken und für uns oft fremdartigen Zueinander und Ineinander von Einzelperson und Gemeinschaft. Ob dafür die Bezeichnung „personnalité corporative“ oder „Solidarität in Segen und Fluch“ gewählt wird, ist für diesen Grundtenor der Lösung nicht wichtig, kennzeichnet allerdings auch schon die besondere Blickrichtung jedes Autors und bestimmte Nuancierungen seiner Antwort.

Die vorliegenden Studien sind keineswegs die ersten, die die Lösung des Problems in dieser Richtung sehen. Vor allem hat H. W. Robinson seit 1911 bereits in vielen Einzelarbeiten den Begriff der „corporate personality“ entwickelt und zur Deutung biblischer Gegebenheiten immer wieder angewandt. De Fraine übernimmt von ihm diesen Begriff als Schlüsselwort seiner ganzen Studie. Insofern bietet er keine neue Formel zur Lösung des Problems, wenn er auch Robinsons Begriff der corporate personality ein wenig modifiziert in Richtung auf eine stärkere Akzentuierung der Bedeutung der Einzelperson. Der eigentliche Sinn und Wert der fleißigen Arbeit von de Fraine liegt darin, daß sie diesen so modifizierten Begriff der personnalité corporative durch die ganze Bibel unter den verschiedensten Aspekten als zugrunde liegend und dementsprechend als besonders fruchtbar für die richtige Deutung vieler biblischer Aussagen erweisen will.

Fr. entwickelt deshalb zunächst in einem ersten systematischen Kapitel (11 bis 41) die charakteristischen Merkmale einer personnalité corporative im Anschluß an Robinson. Der Begriff meint genau das, was das Doppelwort besagt: etwas, das in irgendeiner realen Weise zugleich Einzelperson und Korporation, Gruppe, Kollektiv ist. Primär wird so etwas von bestimmten Individuen ausgesagt, die reale Einzelpersonen sind, aber doch auch real, zumindest in ihrem schicksalbestimmenden Handeln und Erleben, eine ganze Gemeinschaft in sich beschließen. Sekundär wird auch eine Gemeinschaft so charakterisiert, die ein einziges Ich wird, so sehr, daß nicht nur ein besonders Bevollmächtigter, sondern jedes beliebige Mitglied für das Ganze handeln kann bzw. tatsächlich handelt. Da eine solche Korporativpersönlichkeit, die mit dem modernen Begriff einer „juristischen Person“ nichts zu tun hat, stets eine Einheit und eine Vielheit zugleich in sich enthält, ist es verständlich, daß ganz beliebig und rasch wechselnd der Singular- und der Pluralaspekt in den Vordergrund treten kann,